



Sendung vom 27.11.2000

Barbara König
Schriftstellerin
im Gespräch mit Peter Laemmle

- Laemmle:** Der heutige Gast bei Alpha-Forum ist die Schriftstellerin Barbara König. Grüß Gott, Frau König. Sie sind deutsch-tschechisch-ungarischer Abstammung und 1925 in Reichenberg in Böhmen geboren, als die K.-u.-K.-Donaumonarchie schon einige Zeit zu Ende war. Böhmen, das Land mit seiner komplizierten politischen Geschichte, ist uns vertraut. Es ist ein Land, das literarisch immer ein bisschen verklärt wurde, z. B. von Franz Kafka oder Ihrer Schriftstellerkollegin Ingeborg Bachmann, die uns in einem Gedicht erklärt: "Böhmen liegt am Meer." Sie sind in Böhmen aufgewachsen. Würden Sie sagen - obwohl Sie etwas gegen heimatische Verwurzelungen haben -, dass Ihr Leben geprägt wurde von Ihrer böhmischen Herkunft?
- König:** Ja, das ist ganz sicher so. Es ist fast unmöglich, von einer so intensiven Landschaft und Gesellschaft, die es in Böhmen gibt, nicht geprägt zu werden. Ich finde diese Mischung aber ganz wunderbar. Meine Mischung hat mir viel mehr Flexibilität gegeben, als wenn ich nur Deutsche gewesen wäre.
- Laemmle:** Ihr Vater ist sehr früh gestorben, und damit haben sich Ihre Lebensbedingungen radikal geändert, d. h., Ihre Lebensverhältnisse wurden weniger sicher, aber dafür abenteuerlicher und freier. Hier dringt ein durchgängiges Lebensmotiv von Ihnen hindurch: einerseits immer wieder feste Verankerungen, Sesshaftigkeit, andererseits immer wieder Ab- und Aufbrüche, Neuanfänge, also eigentlich gegensätzliche Lebensweisen.
- König:** Je älter ich wurde, desto klarer wurde mir, dass ich nicht auf einer Schiene laufen möchte. Das schien mir unerträglich und hat sich auch nie so ergeben.
- Laemmle:** Das haben Sie bewusst oder unbewusst immer zu verhindern gewusst.
- König:** Ja, ich bin um diese einfachen Lebensweisen immer wieder herumgekommen, aber es war mir nie sehr wichtig, ein bestimmtes Milieu zu behalten. Ich kannte sowohl die Friedländer Art, als mein Vater noch lebte - halbfeudal mit Pferd und Wagen -, als auch später mit meiner Mutter die Bohème-Lebensweise mit einer Putzfrau anstelle eines Personalstabes. Ich habe damals gelernt, mit weniger Geld umzugehen, was mir später sehr zu Gute kam.
- Laemmle:** Das ist eine Konstellation, die sich später noch öfter wiederholt hat. Nach dem Abitur gerieten Sie in Abenteuer, die Sie so gar nicht suchten: Sie kamen mit der Gestapo in Berührung und wurden kurzzeitig festgenommen. Wie kam es dazu?
- König:** Schuld daran war meine erste Liebe. Er war ein ukrainischer Arzt, der Deutsch lernen sollte. Ich habe seine Annonce kurz nach dem Abitur – der Matura – in der Zeitung gefunden und mich gemeldet. Er war hinreißend und sah viel deutscher aus als ich mit seinem blonden Haar und den blauen

Augen. Das war aber verboten, weil er ein Ausländer war, obwohl er im Range eines Majors im deutschen Heer gedient hatte. Er war als Arzt der Chef der Infektionsabteilung, aber das ängstigte mich gar nicht, weil ich bereits Scharlach und Diphtherie hinter mir hatte.

Laemmle: Gegen die Liebe waren Sie aber nicht gefeit.

König: Nein, es war meine erste wunderbare Liebe. Wie es kommen musste, kam es: es gab diese überzeugten Nazis, die unser Verhältnis anzeigten, und eines Tages kam die Gestapo und bat mich mitzukommen. Ich habe ihn noch kurz im Bürohaus der Gestapo gesehen, aber danach nie wieder. Ich weiß nicht, ob er freigekommen ist. Ich habe mich nach ihm erkundigt, habe aber keine Antwort bekommen. Ich war einmal mit einer Schriftstellerdelegation aus Kiew unterwegs und habe versucht, über sie eine Spur von ihm zu finden, weil er auch aus Kiew stammte. Ich habe aber nichts erreicht, und das war schlimm. Oft bin ich gefragt worden, was ich gegen das Regime unternommen habe. Tatsache ist, dass ich nichts unternommen, sondern es nur ignoriert habe. Das war zu dieser Zeit allerdings lebensgefährlich.

Laemmle: Dann kam die Flucht nach Bayern.

König: Ja, es war keine Flucht vor den Deutschen, denn sie haben mich kurz vor Kriegsende entlassen. Es gab eine Art geheimen Engel in der Gestapo von Reichenberg, einen Mann im Range eines Majors, der versucht hat, Leute freizubekommen, die sonst vielleicht getötet worden wären. Unter jenen Leuten war auch ich. Er besaß genug Autorität, das durchzuziehen. Mich wundert, dass dieser Fall nie aufgearbeitet wurde.

Laemmle: Dieser Major hat Sie geschützt.

König: Ja, dank ihm wurde ich an einem strahlenden Februartag 1945 entlassen. Diesen Tag feiere ich seither jedes Jahr als "Liberty Day". Ich bin zu Fuß nach Reichenberg zurückgekehrt. Zwei Monate später war der Krieg zu Ende, und anschließend kam der Terror der tschechischen Revolutionsgarde, die blindlings auf Deutsche schoss. Vor diesem Terror bin ich nach Bayern geflohen.

Laemmle: Es gibt eine frühe Begegnung mit den amerikanischen Besatzungstruppen, die sehr positiv gewesen sein muss, denn Sie haben sich ein ganzes Leben lang eine Vorliebe für Amerika bewahrt und sind 1950 mit einem Stipendium nach Amerika gegangen, später auch immer wieder, haben einen Lehrstuhl bekommen und haben sich auch sehr für amerikanische Literatur interessiert. Sie haben sich entschieden, politische Journalistin zu werden, und haben gearbeitet, ohne jedoch eine journalistische Ausbildung zu haben.

König: Ich hatte in Amerika ein Jahr Zeitungswissenschaften studiert, aber vorher habe ich englische Artikel für die "Deutsche Nachrichten Agentur" - die heutige dpa – in deren Zentrale in Bad Nauheim geschrieben.

Laemmle: Zu dieser Zeit waren Sie Anfang zwanzig. Sie wurden dann politische Redakteurin bei der "Neuen Zeitung", einer sehr angesehenen Nachkriegszeitung. Ab wann war Ihnen klar, dass Sie Schriftstellerin werden wollten?

König: Das war mir als kleines Mädchen schon klar, weil ich bereits mit sieben Jahren angefangen habe, Gedichte zu schreiben. Das hatte private Hintergründe, denn meine Mutter hat mir immer meinen Bruder vorgezogen. Durch diese frühen Schreibversuche habe ich die Aufmerksamkeit meiner Mutter errungen.

Laemmle: 1947 haben Sie in der "Gruppe 47" debütiert, einem einflussreichen Kreis von Schriftstellern, der sich vorgenommen hatte, die deutsche Nachkriegsliteratur zu verändern. Sie haben in dieser Gruppe zu den

wenigen Frauen gehört - neben Ilse Aichinger und Ingeborg Bachmann. Erzählen Sie uns von den Anfängen in der "Gruppe 47", in der Sie mit einem abenteuerlichen Text debütiert haben.

König: Es war eine Lustmordgeschichte, die vorgelesen wurde. Ich selbst habe sie nicht vorgelesen, weil ich mich vor dem Ritual fürchtete.

Laemmle: Das Ritual bestand darin, dass man auf dem so genannten "elektrischen Stuhl" vor einer Runde anderer Autoren und Kritiker sitzen und einen noch nicht veröffentlichten Text vorlesen musste, der dann im Anschluss besprochen wurde.

König: Ja, dieser Text konnte auch in der Luft zerfetzt werden. Ich hatte keine schwachen Nerven, aber ich hatte Angst, vor diesen Autoren vorzulesen, und so wurde mein Text vom Cheflektor von Suhrkamp vorgelesen. Ich kann mich nur noch an die positiven Beurteilung von Wolfdietrich Schnurre erinnern. Danach wurde ich sicherer, aber am Anfang habe ich sehr gezittert.

Laemmle: Wie war Hans Werner Richter - auch ein Schriftsteller -, der die ganze Gruppe als eine Art Dompteur zusammengehalten hat? Vor zwei Jahren haben Sie ein sehr schönes Porträtbuch über ihn geschrieben.

König: Er wollte keine Legende werden und als Denkmal enden. Er hatte Angst davor, dass er versteinert und mit bestimmten Eigenschaften z. B. als Freundschaftsgenie identifiziert werden würde. Er konnte nur mit den Menschen umgehen, aber Freundschaft ist etwas sehr seltenes. Alle diese Dinge, die ihm so zugeordnet wurden, wollte er nicht. Er wollte, dass ich kleine Anekdoten über ihn schreibe. Er war nicht unfreiwillig komisch, sondern originell und naiv, und das gab herrliche Effekte.

Laemmle: Als Schriftsteller war er sehr umstritten und trat in dieser Gruppe als Schriftsteller fast nie auf. Sein Geheimnis muss wohl gewesen sein, ganz unterschiedliche Leute zusammenzubringen und sie über 20 Jahre lang bei der Stange zu halten.

König: Ja, er war ein einmaliges Talent, und er war unersetzlich. Er hatte auch die Neigung, Vereine zu gründen. Das war eine eigene Begabung. Er hat z. B. an der Ostsee einen eigenen Schwimmverein gegründet, und alle haben geglaubt, dass er wohl auch am besten schwimmen konnte. Es reichte ihm, dass das alle von ihm dachten. Er hat die anderen schwimmen lassen, und bei der "Gruppe 47" war es ähnlich.

Laemmle: Es waren sehr viele Kritiker darunter wie Grass und Kaiser, später stieß Marcel Reich-Ranicki dazu, der die ganze Gruppe polarisierte.

König: Ja, Reich-Ranicki war ungeheuer intelligent, sensibel und im Austeilen ungeheuer scharf. Immerhin war er eine Aufsehen erregende Figur.

Laemmle: Er hatte auch einen internationaleren Background als andere. Die deutsche Literatur war damals sehr regional ausgerichtet mit Böll, Walser und Grass, und er brachte einen frischen Wind vom Ausland mit hinein.

König: Ja, natürlich. Er hatte ein bisschen von dem Flair der Riviera, von New York, Paris, London – das spürte man alles bei ihm, auch wenn er selbst nicht dort war, sondern nur mit den Leuten dort in Kontakt war.

Laemmle: Er war eine Bereicherung und Öffnung.

König: Er war sehr intelligent. Sicher hat er manche sehr streng behandelt, die darunter sehr gelitten und mit dem Schreiben aufgehört haben.

Laemmle: Heute sagt er ganz deutlich – was er früher nicht gemacht hat -, dass er sich auch oft geirrt hat.

König: Ja, er hat sich oft geirrt - z. B. in Grass -, denn er hat dessen "Blechtrommel" sehr schlecht besprochen. Er hat sehr viele Fehler darin kritisiert. Immer

wenn jemand sagte, dass er sich schon oft in seinem Leben geirrt hatte, antwortete er: "Ich weiß, ich weiß - Günter Grass."

Laemmle: Er sagt auch immer: "Ich bin kein Literaturpapst, denn ein Literaturpapst wäre unfehlbar." 1958, 1961 und 1965 erschienen in rascher Folge Ihre viel beachteten und hoch gerühmten Bücher: zunächst die Erzählung "Das Kind und sein Schatten", dann die Romane "Kies" und "Personenperson". Alle drei Bücher haben in all ihren Unterschieden doch etwas Gemeinsames, denn es geht zentral um das Problem der Selbstfindung, der Identitätssuche, und das ist bei Ihnen anscheinend ein entscheidendes Lebensthema. Alle drei Hauptfiguren sind Frauen auf der Suche nach ihrer Rolle im Leben.

König: Ich muss das etwas einschränken, denn bei "Personenperson" sind auch Männer dabei.

Laemmle: Ja, aber auch Frauen, die Männeranteile haben, und Männer, die Frauenanteile haben.

König: Ja, denn das ist realistisch.

Laemmle: In diesen ersten drei Romanen geht es hauptsächlich um die Kompliziertheit von Gefühlen. Sie sagen da einen schönen Satz: "Die Gefühle mussten erst fortgeräumt werden, damit der Weg für künftige Feinheiten frei würde." Sie ergänzen es dann noch mit einem überraschenden Vergleich: "Wie soll ich Gold messen, so lange noch die Kartoffeln auf der Waage liegen?"

König: Ich weiß nicht, was ich nach dieser Prognose getan habe. Ich wurde aber keine Lyrikerin.

Laemmle: Die Gefühle waren aber für Sie immer sehr wichtig.

König: Ja.

Laemmle: "Personenperson" aus dem Jahr 1965 hat Sie mit einem Schlag berühmt gemacht. Das ist ein Buch, das unter dem Motto von Novalis "Jeder Mensch ist eine kleine Gesellschaft" ein Phänomen beschreibt, das man literarisch wie psychiatrisch deuten könnte. Es handelt von drei Personen, die aus mehr als 20 weiteren Figuren bestehen, Teilpersönlichkeiten, Abspaltungen, Facetten, Varianten ihres Ichs. Alles, was wie eine psychiatrische Fallgeschichte aussieht, was man multiple Persönlichkeit nennt, hat aber doch auch einen Hinweis auf die schriftstellerische Arbeit, denn der Schriftsteller versetzt sich selbst auch in seine Figuren hinein. Flaubert sagt z. B.: "Ich bin Madame Bovary."

König: Ja, das ist ganz richtig. Ich weiß nicht, wie Sie auf drei Personen kommen, denn eigentlich gibt es immer nur einen Protagonisten, und die anderen kommen und gehen. Im selben Jahr, als "Personenperson" herauskam, wurde in Amerika zum ersten Mal die multiple Persönlichkeit offiziell entdeckt. Es wurden eigene Gesetze gemacht. Ich bekam für "Personenperson" den "Ohio State Award" als Preis. In Ohio gibt es die "Lex Ohio", die besagt, dass man nicht verurteilt werden kann für ein Verbrechen, das die Doppelsexistenz begangen hat.

Laemmle: Der Roman war in Deutschland auch sehr erfolgreich, weil er zum ersten Mal ein klinisches Phänomen literarisch beschrieben hat. Sind Sie auch eine "Personenperson"? Sie sagen auch immer: "Ich bin ein Schriftsteller."

König: Ja, richtig. Der schreibende Teil in mir ist männlich. Dagegen habe ich überhaupt nichts.

Laemmle: Sie wollen uns aber sonstige Personenpersonen nicht verraten. Ihr ganzes schriftstellerisches Werk steht unter einer zentralen Frage: Wie geht das Leben eigentlich? Sie mögen ganz besonders das Tagebuch des italienischen Schriftstellers Cesare Pavese "Handwerk des Lebens", und für

Sie hat sich immer die Frage gestellt, wie wir überhaupt das Handwerk des Lebens lernen. Am schönsten, eindrucksvollsten und deutlichsten haben Sie es in Ihrem nächsten Buch "Schöner Tag, dieser 13." aus dem Jahr 1973 geschildert, einem Buch, das jetzt bei dtv neu erschienen ist. Es ist ein Tagebuch, mehr oder weniger autobiografisch, und man muss merkwürdigerweise sagen, dass es damals noch nicht so gewürdigt wurde wie heute. Heute kann man den literarischen Rang und den Rang als Zeitdokument viel besser erkennen, denn es beschreibt den großen Emanzipationsprozess einer jungen Frau, die sich aus einer bürgerlichen Ehe löst und diese Frauenrollenbilder der fünfziger und sechziger Jahre zu überwinden versucht. Diese Frau – es ist kein Geheimnis, dass Sie diese Hauptfigur selbst sind – findet zu ihrer schriftstellerischen, aber auch zu ihrer erotischen Identität. Jetzt kommen wieder diese Auf- und Abbrüche, die für Ihr Leben so typisch sind, denn sie löst sich aus dieser Ehe und geht für einige Zeit und ohne viel Geld nach Paris und schlägt sich dort durch. Dort trifft sie Günter Grass und Paul Celan. Erzählen Sie uns etwas über diese spannende Zeit.

König: Darüber könnte ich stundenlang erzählen. Grass war hinreißend. Er hatte gerade "Die Blechtrommel" fertig geschrieben, aber noch nicht verkauft. Er ging wie auf Wolken einerseits, aber im Verkauf war er alles andere als klug. Walter Höllerer sagte einmal, dass Grass wie ein Zuchthausler ausging – das ist natürlich übertrieben, aber er war proletarisch und schnauzbärtig, hatte immer schwarze Fingernägel.

Laemmle: Er arbeitete damals als Heizer.

König: Ja, aber auch gleichzeitig als Bildhauer. Er war ein Künstler, und seine Hände sind auch ganz fein. Man kann in diesem starken Gesicht gar nicht seine zarte Natur entdecken. Damals kam er mit einem bedeutenden Verleger zusammen, wurde in ein Hotel an den Champs-Élysées gebeten, und er ging genauso, wie er war, dorthin. Der Verleger meinte anschließend zu seiner Frau: "So einen Mann würde ich nicht mal als Packer einstellen."

Laemmle: Ihr Buch "Schöner Tag, dieser 13." ist auch ein erotisches Buch, in dem Sie Ihre sentimentale Erziehung beschreiben. War Grass ein erotischer Mann?

König: Ja, sehr. Er war auch ein fabelhafter Tänzer, und seine Art sich zu bewegen war die eines Naturmenschen aus dem Dschungel. Er war sehr attraktiv, das lässt sich nicht leugnen.

Laemmle: In diesem Buch sind manche Personen sehr verschlüsselt. Es ist nicht nur ein autobiografisches Buch, sondern es bringt sehr viele grundsätzliche Lebenserkenntnisse. Das sind auch die Besonderheiten Ihres Stils, nämlich Lebenserkenntnisse zugespitzt zu formulieren. Ich möchte einige zitieren: "Es gibt keinen Ort, an dem ich zu Hause bin." "Ja, Liebe ist nur ein Verlegenheitswort. Es schließt den Terror nicht ein, der da mit drin steckt." Sehr wichtig ist auch "das Geheimnis der Doppelexistenz", was Sie auch immer gelebt haben, "dass sie den Menschen in der Schwebe hält, dass sie ihm die kleine Flucht erlaubt, hin und her, hin und her, und dass sie ihm verbirgt, was er ohnehin nicht wahrhaben will: dass er weder hierhin noch dorthin gehört." Das Buch muss für Sie eine große Befreiung gewesen sein.

König: Es war nicht nur eine Befreiung, sondern auch eine Notwendigkeit zum Überleben. Diese Zeit war sehr schwierig, und ich hätte sie nicht überstehen können, aber irgendwelche Zusammenbrüche in der Ehe hätte es sicher gegeben. Durch das Schreiben habe ich es ertragen können, und es hat mir sehr gut getan.

Laemmle: Sie haben aber wieder geheiratet.

König: Ja, Jahre danach.

Laemmle: Zuerst waren Sie mit einem Mann aus dem Großbürgertum verheiratet,

einem Verleger.

König: Ja, im Grunde war es eine Wiederholung meiner Biografie. Die ersten 12 Jahre meines Lebens - als mein Vater noch lebte, wir in Friedland diese großbürgerliche Wohnung hatten und auch eine in Reichenberg - war das fast wie in meiner ersten Ehe, fast ähnlich in der Möblierung mit Büchern an den Wänden und Perserteppichen usw. Das hat auch zum Teil die Rezensenten geärgert, die bei der ersten Ausgabe 1973 nur das Establishment sahen.

Laemmle: Das war der Ausklang der achtundsechziger Zeit, und die Literatur sollte auch mithelfen, die Gesellschaft zu verändern.

König: Ja, aber die Rezensenten sahen in mir das Gegenteil. Sie haben nicht weit genug gelesen, weil sie von dem Luxus so angewidert waren und nicht sahen, wie ich nach Paris kam und dort nur von Haferflocken und Kartoffeln gelebt habe. Während meiner Scheidung in München habe ich meinen Schmuck versetzt, um den Anwalt bezahlen zu können. Sie haben es schon gut gemeint, aber es war einfach nicht berechtigt. Jetzt kommt das Buch wieder heraus und wird freundlich, fast liebevoll aufgenommen.

Laemmle: Ich glaube, es liegt daran, dass man heute sehr viel genauer sehen kann, dass Sie diese besonders reduzierten Frauenbilder der fünfziger Jahre vertreten haben: die Frau zu Hause darf nichts machen, Ihr Mann, der Verleger, wollte nicht, dass Sie schreiben, sondern Sie sollten immer nur für ihn da sein. Heute kann man sich so etwas nicht mehr vorstellen und kennt es nur noch aus Filmen dieser Zeit, in der die Frauen zur Unterhaltung und zu Repräsentationszwecken da waren.

König: Das war aber so anstrengend wie ein Job.

Laemmle: Sehr typisch für Ihre Art zu leben und zu schreiben ist auch folgendes Zitat aus diesem Buch: "Man kann nicht alles haben, aber warum denn nicht? Einerseits das normale Leben mit Mann und Kind und Haus und Hund. Andererseits das Artistendasein – Trapez, Trapez und dazwischen der ewige Salto Mortale. Jedes ist auf die Dauer unerträglich. Was ich will, ist die Kombination: Ein Leben, das wie ein Flugplatz ist, ein großes glattes Rollfeld, von dem aus ich meine Loopings starte. Das müsste doch zu machen sein." Ist es, war es so zu machen?

König: Es ist mir schon so ziemlich gelungen, denn sonst hätte ich mir schon lange das Genick gebrochen. Die eigentliche Ruhe brachte das Kind in mein Leben, denn ich habe mich jahrelang gar nicht auf richtige Loopings eingelassen, weil ich immer an das Kind gedacht habe, das ich nicht alleine lassen konnte. Es war die Verantwortung, die mich beschwert hat.

Laemmle: Die Zeit entlässt auch Sie nicht: Ihr 75. Geburtstag steht unmittelbar an. Sie arbeiten seit Jahren an einem Buch über das Problem des Altwerdens, aus dem Sie gelegentlich ein paar Passagen veröffentlicht haben. Ist das Schreckliche am Alter das Alter selbst, und heißt über das Alter schreiben auch, das Alter erträglicher zu machen?

König: Nein, ich würde nicht sagen, dass das Altern schrecklich ist. Altern kann dennoch ganz furchtbar sein. Ich sollte das Buch bis zu meinem 70. Geburtstag fertig haben, aber zu meiner Schande war es mir nicht möglich, denn nachdem ich alles eher heiter behandelt und nicht mit finsternen Tönen belegt habe, habe ich danach das Problem nicht mehr gesehen - es hatte sich aufgelöst. Das ist ein Beispiel dafür, dass sich Dinge durch Schreiben lösen. Kurz vor meinem 60. Geburtstag habe ich mit dem Buch angefangen, aber dann war das Problem nicht mehr vorhanden. Jetzt habe ich noch das Gefühl, das ich den Lesern, die so gut zu mir waren, noch einige kleine Kapitel schulde.

Laemmle: Das hoffe ich doch, denn es ist ein Kapitel, das uns alle interessiert. Es gibt

einen schönen Aphorismus des Schriftstellers Elias Canetti, und das müsste Ihnen bei Ihrer Vorliebe für Doppel- und Triple-Existenzen eigentlich sehr zusagen, denn er sagt: "Wir bestehen nicht nur aus einem Alter, sondern aus verschiedenen Altersstufen. Wir können zugleich fünf, 20 und 50 Jahre alt sein." Könnten Sie von sich selbst sagen, welche Lebensalter sich bei Ihnen mischen?

König: Eigentlich mischen sie sich nicht, denn es steht immer eines da und spricht. Jetzt bin ich eher ein Profi, aber in einer Stunde kann das Gegenteil eintreten und ich eine andere Person sein. Einige Leute haben mir gesagt, dass ich meinen schreibenden Teil rufen sollte, wenn ich lange Schreibblockaden habe.

Laemmle: Das Kind, die "freche Göre" Barbara König, bleibt aber immer da.

König: Ja, natürlich.

Laemmle: Vielen Dank, Frau König. Heute war die Schriftstellerin Barbara König zu Gast bei Alpha-Forum.